



Vom Baum im Wald bis zum fertigen Haus

Schweizer Holz Am 12. und 13. September öffnen über 150 Betriebe ihre Tore und zeigen, wie vielfältig die Wertschöpfungskette von inländischem Holz ist. Von Waldbesitzern bis zu Zimmereien und Schreinereien erleben Besucherinnen und Besucher den Rohstoff hautnah

Im September 2025 richtet sich der Blick der Schweizer Öffentlichkeit auf einen Rohstoff, der zwar allgegenwärtig, aber oft unterschätzt ist: Holz. Am Freitag und Samstag, 12. und 13. September, finden schweizweit die Tage des Schweizer Holzes statt. Über 150 Betriebe laden ein, den Weg des Holzes vom Wald bis zum fertigen Produkt hautnah mitzuerleben. In 42 sogenannten Clustern öffnen sich die Tore von Forstbetrieben, Sägereien, Holzindustriebetrieben, Zimmereien und Schreinereien. Das Prinzip ist einfach: An jedem Standort zeigen mindestens drei verschiedene Partnerbetriebe gemeinsam die Vielfalt der Holznutzung.

Tiefer Blick in die Branche

Der Zeitpunkt ist bewusst gewählt. Die Zahlen der letzten Holzernte zeigen, wie stark der Markt im Umbruch ist: 2024 wurden 4,8 Millionen Kubikmeter Holz geschlagen – 2 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Der Rückgang betrifft vor allem die Energie-Stückholzsortimente (–11 Prozent), während die Nachfrage nach Industrieholz leicht zunahm (+4 Prozent). Hackholz, das in Heizwerken eingesetzt wird, legte um 3 Prozent zu und macht mittlerweile rund 30 Prozent der gesamten Holzernte aus. Insgesamt ver-

braucht die Schweiz über 11 Millionen Kubikmeter Holz pro Jahr. Bemerkenswert: Fast 60 Prozent davon werden energetisch genutzt, also verbrannt, nur knapp 40 Prozent stofflich verarbeitet. Allein bei den Holzpellets liegt der Anteil bei 11 Prozent – eine Zahl, die den wachsenden Trend zu automatisierten Holzheizungen verdeutlicht.

Fokus Burewald im Toggenburg

Wie diese abstrakten Zahlen in der Praxis aussehen, wird in Unterwasser im Toggenburg anschaulich: Mit der Bergbahn geht es in den «Burewald». Dort zeigen Förster und Waldbesitzer, wie ein Baum ausgewählt, gefällt und aufgearbeitet wird. Ein Kubikmeter Fichtenstammholz hat einen Wert von rund

100 Franken ab Waldstrasse, bei Laubhölzern wie Eiche oder Nussbaum können die Preise ein Vielfaches betragen. Waldbesitzer im Berggebiet wissen aber auch um die Herausforderungen: Steile Lagen verteuern

die Holzernte, Schutzwälder müssen gepflegt werden, ohne dass sich dies immer betriebswirtschaftlich rechnet.

Forstunternehmer bringen dabei ihre Maschinen ins Spiel: Harvester mit Greifarm und

Messkopf, die einen Baum in wenigen Minuten fällen, entasten und ablängen können, oder Rückezüge, die das Holz bodenschonend an die Waldstrasse transportieren. Ein moderner Harvester kostet schnell über 600 000 Franken, ein Rückezug 400 000 Franken. Solche Investitionen sind nur mit hoher Auslastung tragbar. Gerade darum sind Zusammenschlüsse in Forstbetriebsgemeinschaften und Maschinengemeinschaften heute Standard.

Wo Holz zu Brettern wird

Die nächste Station der Wertschöpfungskette sind die Sägereien. In Worb BE etwa öffnet die Holzwerkstofffirma Olwo ihre Tore. Dort laufen jährlich mehrere Zehntausend Kubikmeter Rundholz über das Sägegatter. Ein einzelner Stamm wird mit Lasertechnik vermessen, um möglichst effizient in Bretter, Balken oder Latten zerlegt zu werden. Das Schnittholz geht dann an Zimmereien oder je nach Fabrikat gar in den Export. Doch nicht alles lässt sich als Bauholz verkaufen: Rinde, Spreissel und Sägespäne werden energetisch verwertet oder zu Plattenwerkstoffen weiterverarbeitet. In der Olwo in Worb zum Beispiel werden die Nebenprodukte direkt verheizt für die Trocknungsanlage des



Holzes und die angrenzenden Wohnbauten.

Stationen online einsehbar

Zimmereien wie Beer Holzbau in Ostermundigen BE oder die Betriebe in St. Stephan im Simmental zeigen, wie aus Schnittholz tragende Konstruktionen entstehen. Moderne Holzbauunternehmen errichten heute ganze Mehrfamilienhäuser oder

Industriehallen in Holzbauweise. Die Vorteile liegen auf der Hand: kurze Bauzeiten durch Vorfertigung, gute Energiebilanz und CO₂-Speicherung im Material. Ein Kubikmeter Holz bindet rund eine Tonne CO₂. In einem durchschnittlichen Einfamilienhaus in Holzbauweise sind so 30 bis 40 Tonnen Kohlendioxid langfristig gespeichert. Alle diese Stationen mit den Informationen sind online einsehbar.

Auch die Schreinereien beteiligen sich: In Stammheim im Zürcher Weinland etwa dürfen Kinder selbst Hand anlegen, während Schreiner zeigen, wie aus Massivholz Küchen, Möbel oder Fenster entstehen. Ein mittelständischer Schreinereibetrieb verarbeitet pro Jahr mehrere Hundert Kubikmeter Holz und beschäftigt zwischen fünf und zwanzig Mitarbeitende. Insgesamt zählt die Holzbearbeitung in der Schweiz rund 4000 Schreinereien mit über 30 000 Beschäftigten.

Die Holzindustrie Schweiz als Gesamtheit erwirtschaftet

einen Jahresumsatz von rund sechs Milliarden Franken und beschäftigt über 80 000 Menschen. Damit gehört sie zu den bedeutendsten Arbeitgebern in ländlichen Regionen. Gerade in den Rand- und Berggebieten ist sie oft einer der wenigen Industriezweige mit stabilen Arbeitsplätzen.

Neben dem Wirtschaftlichen spielt auch die Ausbildung eine wichtige Rolle. Die Tage des Schweizer Holzes richten sich explizit an Schulklassen. Ob als Forstwart, Holzbearbeiter, Zimmermann oder Schreiner – die Branche bietet eine breite Palette von Berufen. Mit praxisnahen Vorführungen, vom Motorsägenkurs bis zum CNC-gesteuerten Zuschnitt, wollen die Betriebe

Jugendliche für die Lehre begeistern. Denn auch diese Branche sucht Nachwuchs.

Das Label im Zentrum

Ein weiteres Thema, das an den Tagen vermittelt wird, ist das Label «Schweizer Holz». Es garantiert, dass mindestens 80 Prozent des Materials aus einheimischen Wäldern stammen. Für Mischprodukte dürfen maximal 20 Prozent ausländisches Holz verwendet werden – und nur dann, wenn es aus Regionen mit vergleichbaren Produktionsbedingungen stammt. Dieses klare Bekenntnis zur Herkunft soll Konsumenten Orientierung bieten und öffentliche Bauherren motivieren, beim Einkauf auf Schweizer Holz zu setzen.

Aufmerksamkeit erregt 2025 auch der 20 Meter hohe Holzstier «Muni Max», der für das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Mollis GL gebaut wurde. Er dient als Botschafter des Schweizer Holzes und symbolisiert die Stärke, Vielseitigkeit und kulturelle Verankerung des Werkstoffs. Er wandert nach dem Schwingfest nun in den Kanton Uri.

Offene Türen in der ganzen Schweiz

Für Besucherinnen und Besucher sind die meisten Veranstaltungen gratis. Nur spezielle Transporte wie die Bergfahrt im Toggenburg kosten einen kleinen Beitrag – zehn Franken für Erwachsene, fünf für Kinder. Die Website tsh25.ch bietet eine Übersicht über alle Cluster, deren Programme und Anresemöglichkeiten.

Ob im Wald, in der Sägerei, im Holzbau oder in der Werkstatt – die Tage des Schweizer Holzes 2025 zeigen, dass der Rohstoff, der direkt vor der Haustür wächst, eine Branche mit enormer Breite trägt. Vom Waldbesitzer, der jährlich sieben Kubikmeter pro Hektare ernten kann, über den Forstunternehmer mit millionenteuren Maschinen bis hin zur Zimmerei, die ein klimaneutrales Mehrfamilienhaus errichtet, spannt sich der Bogen. Die Botschaft ist klar: Schweizer Holz ist nicht nur Tradition, sondern ein Baustoff und Energieträger mit Zukunft.



Lokal organisiert zeigen die Betriebe die Wertschöpfungskette rund um Holz aus dem Schweizer Wald. BILD: ZVG



Auch die Holzenergie nimmt ihren Platz ein.

Daniel Hasler

Das steckt hinter dem Label

Das Label «Schweizer Holz» ist das offizielle Herkunftszeichen für Produkte, die überwiegend aus einheimischem Holz hergestellt werden. Getragen wird es von Lignum – Holzwirtschaft Schweiz, die Fachorganisation Marketing Schweizer Holz ist für die Umsetzung zuständig. Es ist beim Institut für Geistiges Eigentum eingetragen und wird vom Bundesamt für Umwelt finanziell mitgetragen. Das Label garantiert, dass mindestens 80 Prozent des eingesetzten Holzes aus Schweizer Wäldern stammen. Der verbleibende Anteil von maximal 20 Prozent darf nur aus Regionen mit vergleichbaren ökologischen und sozialen Standards kommen, etwa aus Mitteleuropa. Wesentlich ist zudem, dass die Holz-

gewinnung nach den Grundsätzen der naturnahen Waldwirtschaft erfolgt, wie sie in der Schweiz gesetzlich vorgeschrieben ist. Die Lieferketten müssen bis zum Wald rückverfolgbar sein. Unternehmen, die das Label nutzen wollen, schliessen einen Lizenzvertrag mit Lignum ab und unterstehen regelmässigen Kontrollen durch unabhängige Stellen. Das Label schafft Orientierung für Konsumenten, die sicher sein wollen, dass ihr Bauprojekt, ihre Möbel oder ihr Brennstoff tatsächlich aus Schweizer Holz gefertigt ist. Betriebe können sich damit von Importware abgrenzen und ihre regionale Wertschöpfung hervorheben. Rund 500 Unternehmen in der Schweiz nutzen das Label aktiv. dha